

Gedanken zu Gründonnerstag – von Pfarrerin Annette Bartsch

Es ist der Abend vor dem Aufbruch. Der Wind weht leicht vom Nil her. Es ist angenehm warm. Die untergehende Sonne färbt alles in goldgelbe Farben ein. In den Straßen herrscht Totenstille. Man kann die Furcht in der Luft fast riechen. Furcht vor dem was da noch kommen soll. Furcht, vor dem unsichtbaren Feind, dem Gott Israels. Bereits neun Plagen hatte er über die Ägypter geschickt und sie gebeutelt.

Was sollte da noch kommen? Und wie furchtbar wird es sein?

Furcht auch im Lager der Israeliten. Da war ein unsichtbarer Gott, der für sie kämpfte. Er hatte sich als unglaublich mächtig erwiesen. Er wollte sie in die Zukunft führen. Doch wie sollte das gehen? Und wohin wollte er sie führen? Zu sehen war weit und breit nur Sand.

Die Bibel erzählt, wie es war, in der Nacht, als sie bereit waren für den Aufbruch.

Es ist eine uralte Geschichte. Ich lese sie uns aus der Kinderbibel von Peter Spangenberg:

„Da richtete Mose dem Pharao die letzte Prüfung aus: „Gott sagt: wenn du das Volk nicht ziehen lässt, kommt große Trauer in jede ägyptische Familie. Die Söhne werden sterben.“

Mitte des Monats sollten der entscheidende Tag und die entscheidende Nacht kommen. Mose und Aaron gaben ihren Leuten die Anweisung, sie sollten Tiere schlachten, das Fleisch braten, ungesäuertes Brot backen, sich mit allem Notwendigen versorgen, das man zu einer weiten Reise braucht.

Es sollte ein großes Fest werden, das Fest der Verschonung, das Fest der Freiheit. Denn jeder sollte das Blut der geschlachteten Tiere an die Schwellen und Pfosten seines Hauses streichen.

Die Menschen fragten, warum das so sein sollte. Mose erklärte es ihnen:

„In der Nacht der Freiheit wird Gottes Engel durch die Straßen gehen. An der roten Farbe wird er erkennen, wer zum Volk Gottes gehört. Der soll verschont werden. Deshalb soll dieses Fest Passa genannt werden, das heißt nämlich verschonen.“

Mose sagte noch: „Dieses Fest soll für alle Zeiten in jedem Jahr wieder gefeiert werden, damit sich alle Generationen nach uns an den Gott erinnern, der sein Volk befreit hat.“

In der Nacht begann das Sterben unter den Ägyptern. Weinen und Kreischen durchzog das Land. Entsetzen erfasste die Menschen.

Der Pharao ließ Mose und Aaron rufen: „Jetzt ist es genug! Zieht fort! Zieht fort! Macht schnell!“

Da die Menschen des Volkes Gottes auf diesen Augenblick vorbereitet waren, konnten sie innerhalb kürzester Zeit aufbrechen mit Kindern und Greisen, mit allem Vieh und Besitz, mit Gold und Silber, das sie von den Ägyptern bekommen hatten, und mit dem ungesäuerten Brotteig, der wichtig für den langen Weg war. Nach den langen, langen Jahren der Sklaverei schlug ihnen die frische Luft der Freiheit entgegen, und zahlreich wie die Ameisen zogen sie aus Ägypten.“

Jedes Jahr erinnern sich die Juden am Passahfest mit Lamnbraten daran:

Gott hat uns befreit. Gott steht an unserer Seite. Gott führt uns in eine gute Zukunft.

Und jeder, der dabei ist und mitisst kann erleben: So schmeckt es, wenn Gott uns begleitet.

So schmeckt es, wenn man noch einen weiten Weg vor sich hat, wenn noch lange nicht klar ist, wie es wird. So schmeckt es, wenn man mit Gott in die Zukunft geht.

Mir gefällt dieser Gedanke sehr.

Unser Leben ist immer auch bedrohtes Leben. Das war früher so, das erleben wir heute mit der Corona Krise ganz besonders, und es wird auch in Zukunft so sein.

Feste und Traditionen, die uns daran erinnern, dass es auch eine andere Realität und Hoffnung gibt, sind wichtig für unser Leben. Indem wir die Feste feiern, werden wir Teil der Geschichte Gottes mit seinen Menschen. Und weil Gott der Gleiche ist gestern und heute und auch in Zukunft, vergewissern wir uns beim Feiern seiner Gegenwart, seiner Hilfe und seines Beistandes – gegen alle Erfahrungen der Realität. Das tröstet, stärkt, orientiert, inspiriert und beflügelt.

Gründonnerstag, Karfreitag und Ostern. Jeder Tag hat seine Botschaft und Bedeutung für unser Leben. Und es ist wichtig und es tut uns gut diese Tage zu feiern und vielleicht dabei, wenigstens für eine Zeit, die Realität da draußen zu vergessen, damit wir kurz durchatmen und Kraft schöpfen können.

Damit wir spüren und erleben und schmecken, dass es mehr gibt als Sorgen und Angst vor dem Virus und seinen Folgen.

Jesus hat auch Feste gefeiert und Traditionen eingehalten.

Am Gründonnerstag hat er das Passahfest gefeiert und es für uns umgedeutet.

Nicht in gebratenem Lammfleisch, sondern in Brot und Wein sollen wir Christinnen und Christen Zeichen von Gottes Nähe und Liebe für uns sehen.

Zeichen der Vergewisserung, dass Gott uns begleitet, dass er mit uns in die Zukunft geht.

Durch das Abendmahl hat Jesus uns hineingenommen in die Geschichte Gottes mit seinem Volk, zu dem wir nun auch gehören. Gott ist bei uns. Er ist mit uns auf dem Weg.

Darauf dürfen wir vertrauen – auch wenn wir das in diesem Jahr nicht gemeinsam in unseren Kirchen feiern können. Es ist Gründonnerstag, und wir leben nicht für uns selbst.

Darum lade ich Sie ein– jeder und jede für sich und damit doch miteinander – ein Stück Brot zu essen und einen Schluck Wein oder Saft zu trinken.

Dann können wir darin Hoffnung schmecken und Zuversicht.

Denn auch auf Abstand sind wir vereint in der Liebe Gottes.

Darum schmecket und sehet wie freundlich Gott ist!

Amen.